

Ist die Basiskategorie TEMPORAL als Ausgangspunkt für konjunktionale Bedeutungen ein Universale?

Zur Polyfunktionalität von Konjunktionen
in indogermanischen Sprachen

Vorbemerkung



Konjunktionen oder Verbindungswörter sind sprachliche Elemente, die eine Beziehung zwischen zwei verbundenen Sachverhaltsbeschreibungen herstellen. Konjunktionen haben häufig eine eigene Bedeutung; diese muß jedoch mit den beiden verbundenen Sachverhaltsbeschreibungen verträglich sein¹⁾. Da also für die Bedeutung von Konjunktionen auch die Art der verbundenen Sachverhalte eine Rolle spielt, ist es nicht verwunderlich, daß Konjunktionen die Funktion haben können, unterschiedliche Beziehungen zwischen Sachverhaltsbeschreibungen herzustellen²⁾, also polyfunktional verwendbar sind. Je nachdem, wie ein Sprecher zwei Sachverhalte zueinander in Beziehung setzt, kann eine Konjunktion etwa temporale, modale, kausale oder auch konzessive Bedeutung haben. Ein Beispiel für eine derartige Polyfunktionalität von Konjunktionen ist die lateinische Nebensatzeinleitende Konjunktion *cum*, die im klassischen Latein 'als; dann, wenn; damals, als; seitdem; sooft; jedesmal wenn; sobald', 'indem; dadurch, daß', 'weil' und 'obgleich; obschon' bedeutet. Was nun das Nebeneinander von so unterschiedlichen Bedeutungen bei einer Konjunktion angeht, so soll, wie W. Abraham³⁾ annimmt, generell gelten, daß die temporale Bedeutung die älteste ist und daß sich aus der temporalen Bedeutung die übrigen Bedeutungen ergeben haben. Das Nebeneinander der unterschiedlichen Bedeutungen von lat. *cum* zeigt dabei, daß die temporale Bedeutung keineswegs abgelöst

¹⁾ W. Abraham, in: *Opuscula*, S. 43.

²⁾ Ch. Lehmann, *Der Relativsatz*, S. 23, spricht im Falle derartiger Funktionen von einem teleonomischen Funktionsbegriff: f ist ein Zweck, dem y innerhalb eines umfassenderen Ganzen x dient (z. B. „Die Funktion von englisch *-ing* (y) ist die Nominalisierung (f) eines Verbs (x)“).

³⁾ In: *Opuscula*, S. 41.

oder ersetzt worden zu sein braucht; die temporale Bedeutung kann vielmehr neben den anderen Bedeutungen fortbestehen. Es fragt sich jedoch, ob immer die temporale Bedeutung der Ausgangspunkt für eine Polyfunktionalität bei Nebensatzeinleitenden Konjunktionen ist. Anders ausgedrückt: Ist die Bedeutungskategorie TEMPORAL als Basis für andere konjunktionale Bedeutungskategorien ein Universale, also eine Eigenschaft, die allen menschlichen Sprachen gemeinsam ist⁴⁾.

Das Phänomen der Polyfunktionalität von Konjunktionen soll im folgenden unter dieser Fragestellung betrachtet werden. Untersucht werden Konjunktionen in indogermanischen Sprachen, die in den betreffenden Sprachen erstens wie der Nominativ, Akkusativ Singular neutrum des Relativpronomens lauten, zweitens polyfunktional verwendet werden und drittens in einem Teil der untersuchten Sprachen die temporale Bedeutung 'als' haben, nämlich indoiran. *yád, yat*, griech. *ὅ* und weiterhin lat. *quod*. Von diesen Lautungen sind indoiran. *yád, yat* und griech. *ὅ* formal mit dem Akkusativ Singular neutrum des indogermanischen Relativpronomens **jod* 'was' identisch⁵⁾. Dagegen ist lat. *quod* vom Stamm des Interrogativpronomens **k^wi/k^wo-* gebildet⁶⁾ und an die Stelle des Akkusativs des Relativpronomens **jod* getreten⁷⁾. Es geht also einerseits um Sprachen, in denen das indogermanische Relativpronomen **jod* erhalten oder ersetzt worden ist, andererseits werden aus folgendem Grund mög-

⁴⁾ Man unterscheidet 1. absolute Universalien wie etwa, daß jede Sprache Vokale besitzt; 2. implikative Universalien, die sich auf Grund-Folge-Beziehungen zwischen zumindest zwei Eigenschaften beziehen („wenn Dual, dann auch Plural“); 3. statistische (tendenzuelle) Universalien, das sind Eigenschaften, die sich nicht ausnahmslos beobachten lassen; 4. statistische implikative Universalien; und 5. beschränkte Implikationen, d. h., eine Eigenschaft tritt genau dann (und nur dann) auf, wenn auch eine andere Eigenschaft auftritt.

⁵⁾ Hierher stellt sich ferner aksl. *ježe*, für das eine Verbindung **jod + g^he* vorauszusetzen ist (W. Vondrák/O. Grünenthal, Vergleichende Syntax II, S. 84 f.). Die griechischen Nebensätze mit *ὅτι* werden im Altbulgarischen in der Regel durch Nebensätze mit *jako* wiedergegeben. Es handelt sich um Deklarativsätze, Kausalsätze, Konsekutivsätze, um Sätze nach *Verba sentiendi* (St. Słoński, Die Übertragung, S. 38 ff.).

⁶⁾ Im Hethitischen wird wie im Lateinischen die Ableitung vom Interrogativpronomem, *kuit*, als Konjunktion gebraucht.

⁷⁾ Zu der Gruppe, die **k^wi-/k^wo-* relativisch verwenden, gehören außer dem Italischen das Anatolische, Tocharische, Keltische und Germanische (O. Szemerényi, Einführung, S. 222). Nach H. Hettrich, Untersuchungen, S. 763, standen im Urindogermanischen ein appositiver **jo*-Relativsatz und ein restriktiver **k^wi-/k^wo-* Relativsatz nebeneinander.

lichst alte und insbesondere solche indogermanische Sprachen, die sozusagen zum „Grundgerüst für die Arbeit des Indogermanisten“⁸⁾ gehören, untersucht: Es ist zu prüfen, ob sich Funktionen der genannten polyfunktionalen Konjunktionen aus den für die indogermanische Grundsprache erschließbaren Gebrauchsweisen des Relativpronomens herleiten lassen und wenn ja, wie es dann mit der Bedeutungskategorie TEMPORAL als Basis von konjunktionalen Bedeutungen steht. Dabei soll ein Problem gelöst werden, das in der Indogermanistik als noch nicht gelöst gilt: der Zusammenhang von idg. **jod* als Relativpronomen und idg. **jod* als Konjunktion⁹⁾. Selbst H. Hirt¹⁰⁾, der in seiner Grammatik der indogermanischen Sprachen ausführlich die Konjunktionen behandelt hat, hat keinen Lösungsvorschlag vorgelegt. Bevor aber darauf näher eingegangen wird, ist es notwendig, die vielschichtigen Bedeutungen der Konjunktionen indoiran. *yád, yat*, griech. *ὅ* und lat. *quod* miteinander zu vergleichen. Somit ergeben sich folgende Punkte der Untersuchung:

1. Polyfunktionalität der Konjunktionen indoiran. *yád, yat*, griech. *ὅ* und lat. *quod*.

⁸⁾ O. Szemerényi, Einführung, S. 9.

⁹⁾ E. Schwyzer/A. Debrunner, Griechische Grammatik II, S. 645, gehen von einer Grundbedeutung 'wie' aus, eine Bedeutung, die bei den Kontinuanten von uridg. **jod* jedoch kaum nachweisbar ist (zu av. *hīiat* 'wie' vgl. H. Reichelt, Awestisches Elementarbuch, S. 375). Auch P. Chantraine, Grammaire Homérique, S. 288, Herleitung von griech. *ὅτι, ὅ* und *ὅ τε* aus einem Akkusativ der Beziehung ist für das Indogermanische nicht möglich, da der Akkusativ der Beziehung sich wesentlich erst im Griechischen entwickelt hat (B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 331). In ähnlicher Weise rechnen R. Kühner/B. Gerth, Ausführliche Grammatik II 2, S. 355 Anm. 1, für griech. *ὅ* mit einem Akkusativ des Inhalts, der ganz allgemein die Art und Weise der Handlung bezeichnete. „Wie ... das deutsche *wie* und das griechische *ὡς* sich unter Umständen zur Bedeutung des farblosen *dass* abschwächen, indem nicht mehr die Art und Weise der Handlung, sondern die bloße Thatsache der Handlung berücksichtigt wird, so erstarrte *ὅ* schon in vorgriechischer Zeit zu einem blossen Mittel der Satzverbindung. Den gleichen Entwicklungsgang haben *ὅτι* und das lateinische *quod* (Neutr. v. *qui*) durchgemacht.“ K. Brugmann/A. Thumb, Griechische Grammatik, S. 647, lehnen zu Recht die Herleitung der Bedeutung 'daß' aus Sätzen wie 'ich sehe, was du krankst' ab. Doch zeigen sie keinen Weg auf, wie die Umdeutung vor sich gegangen sein könnte. H. Rix, in: Festschrift, S. 734, und H. Hettrich, Untersuchungen, S. 334 f., die sich in jüngster Zeit mit diesem Problem beschäftigt haben, nehmen zu der Umdeutung von uridg. **jod* zur Konjunktion keine Stellung; und bei Ch. Lehmann, Der Relativsatz, S. 250, findet sich: „Ein Morphem, das lediglich der Subordination dient, ist, auch wenn es Relativsätze einleitet, kein Relativpronomen, sondern eine Konjunktion“ (vgl. S. 166 f.).

¹⁰⁾ Indogermanische Grammatik VII, S. 161 ff.

2. Überschneidung mit Funktionen des indogermanischen Relativpronomens.

Am Schluß erfolgt eine Antwort auf die Frage, ob die Bedeutungskategorie TEMPORAL als Basis für die Polyfunktionalität von Konjunktionen tatsächlich eine universelle Eigenschaft von Sprachen ist. Insgesamt wird deutlich, daß sich bei der Betrachtung der Polyfunktionalität von Konjunktionen unter dem Aspekt der Basis-kategorie TEMPORAL als Ausgangspunkt nicht nur Probleme des Bedeutungswandels, sondern, wie zu erwarten, auch Probleme der indogermanischen Syntax stellen.

1. Polyfunktionalität der Konjunktionen indoiran. *yád, yat*, griech. *ὅ* und lat. *quod*

Die Fortsetzungen von idg. **jod* im Indoiranischen zeigen, daß wie in vielen anderen Fällen das Altindische und das Altiranische auch in dem Bedeutungsreichtum der Konjunktionen ved. *yád* und av. *yat* übereinstimmen. Die gemeinsamen Bedeutungen sind 'als, wenn, nachdem', 'weil, da indem', 'damit' und 'daß'. Zunächst soll die Bedeutung 'daß' behandelt werden. Ved. *yád* und av. *yat* leiten sogenannte Explikativsätze ein, das sind Nebensätze, die den Inhalt eines Demonstrativpronomens oder eines abstrakten Substantivs im übergeordneten Satz spezifizieren¹¹). Beispiele für Explikativsätze in der Funktion eines Subjekts sind:

- (1) ved. RV 5,31,7 a
tád in nú te káranam dasma viprá-
-him yád ghnánn ójo átrámimūhāh
 'Das war fürwahr dein Werk, du redekundiger Meister, daß du den Dra-
 chen erlegend an ihm deine Stärke gemessen hast.'¹²)

Das erste altindische Wort *tád* 'das' ist das Bezugswort für den mit *yád* 'daß' eingeleiteten Nebensatz.

- (2) av. Y. 9,4
taš ahmāi jasaš aiiaptam yat he puθrō us.zaiiata
 'das stellte sich als Glück bei ihm ein, daß ihm ein Sohn geboren wurde.'¹³)

Weit weniger groß als im Indoiranischen ist die Bedeutungsvielfalt der bei Homer entsprechenden griechischen Konjunktion *ὅ*, neben

¹¹) B. Delbrück, Altindische Syntax, S.573, faßt derartige *yád*-Sätze als Bezeichnung des Inhalts eines Begriffs des Hauptsatzes auf. Dagegen spricht er in der Vergleichenden Syntax III, S.324, von Explikativsatz.

¹²) Übersetzung nach K. F. Geldner; vgl. H. Hettrich, Untersuchungen, S.398.

¹³) H. Reichelt, Awestisches Elementarbuch, S.374; H. Rix, in: Festschrift, S.733.

der auch *ὅτι* und *ὅ τε* vorkommen. *ὅ, ὅτι* und *ὅ τε* haben die Bedeutung 'daß' nach Verba sentiendi. Bei den Verben des Affekts ist der Inhalt des Gefühls zugleich der Grund des Gefühls. *ὅ, ὅτι* und *ὅ τε* können so mit 'daß' und 'weil' wiedergegeben werden. Daneben ist bei Homer *ὅτι* in rein kausaler Funktion belegt. Festzuhalten ist der schon im Zusammenhang mit dem Indoiranischen erwähnte explikative Gebrauch in Sätzen wie:

- (3) Ilias T 56 ff.
Ἀτρείδῃ, ἧ ἄρ τι τόδ' ἀμφοτέροισιν ἄρειον
ἔπλετο σοὶ καὶ ἐμοί, ὅ τε νῶϊ περ ἀχθυμένῳ κῆρ
θυμοβόρῳ ἐριδι μενεήναμεν εἵνεκα κόουρης;
 'War dieses denn nun für uns beide besser, für dich und mich, daß wir beide uns, bekümmerten Herzens, in mutverzehrendem Streit erzürnten wegen des Mädchens?'¹⁴)

Im Altlatein begegnet *quod* in der Bedeutung 'daß' nach Verba dicendi und sentiendi, nach Verben des Machens und Bewirkens, nach Verben des Affekts, wo wie im Griechischen neben 'daß' die Bedeutung 'weil' möglich ist; *quod* erscheint auch rein kausal, ferner in den Bedeutungen 'was das betrifft, daß' und 'wenn'¹⁵). Besonders hervorzuheben ist wiederum der explikative Gebrauch, wie in:

- (4) Plautus, Mercator 596
id illi vitium maxumust, quod nimis tardus est
 'das ist sein größter Fehler, daß er zu träge ist.'¹⁶)

Vergleicht man die Funktionen der Konjunktionen in den einzelnen Sprachen miteinander, so kann auf eine bereits in der indoger-

¹⁴) P. Chantraine, Grammaire Homérique, S.288f.; Übersetzung nach W. Schadewaldt.

¹⁵) *quod* hat später die Funktion einer „Universalkonjunktion“. Die Bedeutung 'wie' findet sich seit Lucrez; spätlateinisch sind die Bedeutungen 'so daß' und 'damit' (J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Syntax, S.579ff.).

¹⁶) R. Kühner/C. Stegmann, Ausführliche Grammatik II 2, S.271; J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Syntax, S.576f.; H. Rix, in: Festschrift, S.734. Hinzu kommen temporal-explikative Sätze wie: Plautus, Amphitruo 302 *iam diu est quod ventri victum non datis* 'es ist schon lange her, daß ihr dem Bauch keine Nahrung gebt' (J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Syntax, S.580). Auch im Hethitischen findet sich der explikative Gebrauch: KBo IV 8 II 12 ff. *ammēl kāš-pat 1-aš dammešhaš kiijan 1-an dammešanunūn IŠTU É.GAL^{LIM}-pat-kan kuit katta uijanun* 'eben dies [ist] meine einzige Maßregelung, damit allein habe ich sie ge-
 maßregelt, daß ich sie eben aus dem Palaste fortgeschickt habe'. Nach Verba sentiendi hat *kuit* die Bedeutung 'daß'; daneben bedeutet es 'weil'; gelegentlich erscheint auch die Bedeutung 'bei der Gelegenheit, als' (J. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch², S.163).

manischen Grundsprache vorhandene Funktion geschlossen werden, wenn diese in mindestens zwei indogermanischen Sprachzweigen belegt ist. In allen behandelten Sprachen sind die Fortsetzung von idg. **iōd* und seine Ersatzform als Einleitewörter von Explikativsätzen bezeugt. Da Satzgefüge mit Explikativsätzen zu den schwierigeren Satzgefügen gehören und ein in mehreren indogermanischen Sprachzweigen nachweisbares sprachliches Phänomen um so eher der Grundsprache zuzuweisen ist, je komplizierter es ist, sind die mit einer Konjunktion der Bedeutung 'daß' eingeleiteten Explikativsätze, wie auch H. Rix¹⁷⁾ angenommen hat, ganz sicher indogermanischen Alters¹⁸⁾. Die Bedeutung 'daß' von **iōd* hat also bereits im Indogermanischen existiert. Es fragt sich nun, wie die übrigen Bedeutungen der Konjunktionen zu erklären sind.

Die Bedeutungen von griech. *ὅ, ὅτι* und *ὅ τε* und lat. *quod* kann man ohne weiteres aus der Bedeutung 'daß' herleiten. Die kausale Bedeutung 'weil' ist bei einem übergeordneten Verb des Affekts entstanden, und die Bedeutung 'wenn' von lat. *quod* ergibt sich aus der Bedeutung 'was das betrifft, daß'. Man vergleiche:

(5) Plautus, *Asinaria* 757

*quod illa aut amicum aut patronum nominet [...],
fores occlusae omnibus sint nisi tibi*

'was das betrifft, daß/wenn jene entweder den Freund oder den Herrn nennen mag [...], die Türen seien allen außer dir verschlossen'.¹⁹⁾

¹⁷⁾ In: *Festschrift*, S.733.

¹⁸⁾ Unrichtig ist somit die des öfteren vertretene Auffassung, daß es im Indogermanischen nur Relativsätze gegeben hat. E. Hermann, *KZ* 33 (1895) S.492, zweifelt sogar an der Existenz von Relativsätzen. Skeptisch in Hinblick auf Konjunktionen indogermanischen Alters äußern sich F. Sommer, *Vergleichende Syntax*, S.107, und R. Sternemann, *MIO* 11 (1965) S.379.

¹⁹⁾ Es handelt sich wohl um einen optativen Konjunktiv. In klassischer Zeit begegnet der Konjunktiv hier nur mehr vereinzelt (J. B. Hofmann/A. Szantyr, *Lateinische Syntax*, S.579). – Um zu entscheiden, ob heth. *kuit* in der Bedeutung 'weil' auch aus der Bedeutung 'daß' hervorgegangen sein kann, ist es notwendig, die Stellung der *kuit*-Sätze im Satzgefüge zu betrachten. Im Hethitischen steht der mit *kuit*-eingeleitete Kausalsatz gewöhnlich voran: KBo V 6 IV 13f. *annišan-ma kuit ANA 1Mašuluṣa IBILA NU.GÁL ešta nu-za tuk 1Kupanta-dKAL-an DUMU ŠEŠ-SU IBILA-anni šarā dān harta* 'Weil aber seinerzeit dem M. kein Erbsohn gewesen war, so hatte er dich, K., den Sohn seines Bruders, in Erbsohnsstellung angenommen' (J. Friedrich, *Hethitisches Elementarbuch* I, S.163).

Die Reihenfolge Kausalsatz – Hauptsatz ist darauf zurückzuführen, daß der Nebensatz eine Voraussetzung für den im Hauptsatz ausgedrückten Inhalt bringt (zu solchen Nebensätzen im Vedischen vgl. H. Hettrich, *Untersuchungen*, S.334ff.). Der *kuit*-Satz könnte daher auch als Temporalsatz wiedergegeben

Bislang ist also bei den behandelten Konjunktionen mit einer Bedeutung 'daß' als Ausgangspunkt für weitere konjunktionale Bedeutungen zu rechnen.

Aus der dargestellten Vielfalt der konjunktionalen Bedeutungen im Indoiranischen ergibt sich neben der Bedeutung 'daß' jedoch noch eine weitere Quelle für konjunktionale Bedeutungen. Die vielschichtigen Bedeutungen 'als, wenn, nachdem', 'weil, da, indem', 'damit' haben als Basis wohl die temporale Bedeutung 'als'. Betrachtet man beispielsweise den Übergang von der Bedeutung 'als' zu 'weil', so ist ein solcher Bedeutungswandel in Satzgefügen möglich, in denen der Inhalt des Nebensatzes dem Inhalt des Hauptsatzes zeitlich vorausgeht. Man vergleiche:

(6) RV 6,30,3 a

adjā cin nū cit tād āpo nadīnam

yād ābhyo ārado gātūm indra

'Selbst heute noch, selbst jetzt noch besteht diese Tätigkeit der Flüsse, nachdem du, Indra, ihnen die Bahn furchtest.'²⁰⁾

Der mit *yād* eingeleitete Nebensatz könnte ebensogut als Kausalsatz aufgefaßt werden: '... weil du, Indra, ihnen die Bahn furchtest'²¹⁾. Der Übergang von temporalen zu kausalen Konjunktionen ist häufig belegt und hat auch bei der eingangs erwähnten lateinischen Nebensatzeinleitenden Konjunktion *cum* stattgefunden. Aus der Vorzeitigkeit des im Nebensatz ausgedrückten Sachverhalts wird offenbar auf ein Ursache-Wirkung-Verhältnis geschlossen²²⁾.

Was die konditionale Bedeutung 'wenn' im Indoiranischen angeht, so kann sich dann ein konditionaler Sinn, also eine Bedingung-Folge-Beziehung, ergeben, wenn die Wiederholbarkeit eines zunächst rein temporal gesehenen Sachverhalts hervorgehoben wird²³⁾. Aus einer Bedingung-Folge-Beziehung aber sind, wie hier nicht wei-

werden: 'Als aber seinerzeit dem M. kein Erbsohn gewesen war ...'. Zumindest in einem Teil der vorangestellten, mit *kuit* eingeleiteten Kausalsätze dürfte also die Bedeutung 'weil' aus der Bedeutung 'als', die ja im Hethitischen bezeugt ist, entstanden sein.

²⁰⁾ H. Lüders, *Varuṇa* I, S.186.

²¹⁾ Vgl. H. Hettrich, *Untersuchungen*, S.337f.

²²⁾ Vgl. W. Abraham, in: *Opuscula*, S.14: „postea ergo propterea“. Hier spielt auch die Vorstellung eine Rolle, daß ein Ereignis x gewöhnlich von einem Ereignis y begleitet wird.

²³⁾ Vgl. *Als es regnete, blieb ich zu Hause. > Jedesmal, wenn es regnete, blieb ich zu Hause. > Unter der Bedingung, daß es regnet, bleibe ich zu Hause* (W. Abraham, in: *Opuscula*, S.52; vgl. auch H. Hettrich, *Untersuchungen*, S.411).

ter ausgeführt werden soll, eine Reihe weiterer Beziehungen, wie z. B. auch die Finalbeziehung, herleitbar²⁴).

Die Polyfunktionalität der besprochenen Konjunktionen wurde auf die Bedeutung 'daß' und 'als' zurückgeführt. Nun sind diese Bedeutungen aus Funktionen des Relativpronomens herzuleiten; dabei muß geprüft werden, ob ein Zusammenhang mit der Basisbedeutung TEMPORAL hergestellt werden kann²⁵).

2. Überschneidung mit Funktionen des indogermanischen Relativpronomens

Zunächst eine grundsätzliche Überlegung: Wenn Relativpronomina in Konjunktionen übergehen, ändert sich der syntaktische Status dieser Wörter. Relativpronomina haben in Relativsätzen die Funktion von Satzgliedern, sie stehen für Subjekte, Objekte oder Adverbialia; dagegen kommt den Konjunktionen im allgemeinen keine Satzgliedfunktion zu. Dennoch gibt es syntaktische Umgebungen, in denen ebenso ein Relativpronomen wie eine Konjunktion verwendbar ist.

Für die Bedeutung 'als' ist eine syntaktische Umgebung, in der eine Umdeutung eines Relativpronomens zur Konjunktion möglich erscheint, relativ leicht zu finden. In einer Fügung wie *der Tag, an dem* kann anstelle der Präposition und des Relativpronomens auch die Konjunktion *als* gebraucht werden: *der Tag, als*. Der Übergang von *an dem* zu *als* ist hier dadurch bedingt, daß das semantische Merkmal TEMPUS des Bezugsworts auf den Relativsatz übergeht und zum Ausdruck des temporalen Gehalts des Nebensatzes dann

²⁴) Dazu R. Pasch, in: Sprache, S. 138 ff. Es geht um die Konditionalkonsekutivbeziehung (*Regnet es, so bleibe ich zu Hause.*), die Kausalbeziehung (*Weil es regnet, bleibe ich zu Hause.*), die Konsekutivbeziehung (*Es regnet, so daß ich zu Hause bleibe.*), die Konzessivbeziehung (*Er geht spazieren, obwohl er zu arbeiten hat.*) – hier wird eine Nichtfolge der Bedingung zu verstehen gegeben, indem das Gegenteil der erwartbaren Folge zum Ausdruck gebracht wird –, die Finalbeziehung (*Hans schließt das Fenster, damit keine Fliegen ins Zimmer kommen.*). Bei der Finalbeziehung wird ausgedrückt, daß die Folge von dem Referenten gewollt ist und daß der im Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt etwas ist, das nach Meinung des Sprechers die Bedingung für die Folge ist (*Wenn Hans das Fenster schließt, kommen keine Fliegen ins Zimmer.*) und deshalb von dem Referenten verwirklicht wird (*Hans schließt das Fenster, weil er nicht will, daß Fliegen ins Zimmer kommen.*).

²⁵) So B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 324, 332 f. (vgl. Anm. 31).

eine passende Konjunktion verwendet wird²⁶). Daß in einer solchen syntaktischen Konstellation aus einem Relativpronomen aber auch eine Konjunktion werden kann, zeigt eindeutig die erwähnte Nebensatzleitende lateinische Konjunktion *cum* in der Bedeutung 'als'. *cum* hat im Altlatein *quom* gelautet und geht auf einen Akkusativ Singular maskulinum des Stammes des lateinischen Relativpronomens zurück²⁷). Die Bedeutung 'als' ist in einem Satz wie

(8) *dies quondam fuit, quom ambulati sumus.*

entstanden, den man übersetzen kann mit:

'Es war einmal ein Tag, an dem wir spazieren gingen' oder 'Es war einmal ein Tag, als wir spazieren gingen'²⁸).

Das maskuline Genus von *quom* beruht dabei auf der Kongruenz zwischen dem maskulinen Bezugswort *diēs* und dem Relativpronomen; und der Akkusativ des Relativpronomens ist ein Akkusativ der Zeit, wie er in den indogermanischen Sprachen auch sonst bezeugt ist; man vergleiche etwa ai. *náktam* 'bei Nacht', griech. *αὐτῆμαρ* 'an demselben Tage', lat. *diēs noctēsque* 'Tag und Nacht'²⁹). Während wegen der Kongruenz mit dem maskulinen Bezugswort für Satz (8) nicht zu entscheiden ist, ob *quom* Relativpronomen oder bereits Konjunktion ist, verhält es sich in dem folgenden Satz anders:

(9) Plautus, Truculentus 380
tempestas quondam ... fuit, quom inter nos sordebamus alter alteri
'Es war einmal eine Zeit, als wir uns gegenseitig der eine den anderen anekelten.'³⁰

²⁶) Genaueres bei Ch. Lehmann, Der Relativsatz, S. 318 ff.

²⁷) Altlat. *quom* entspricht osk. *pún* (umbr. *ponne* < **quom-de*), apreuß. *kan* 'wenn', lit. (dial.) *ką*, av. *kam* 'wie' (aksl. *kogda*) (A. Walde/J. B. Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch II, S. 411).

²⁸) Vgl. Cato maior 84 *o praeclarum illum diem, cum in illud divinum animorum concilium proficiscar* 'o herrlicher Tag, an dem ich zu jener Versammlung der göttlichen Seelen aufbrechen werde'.

²⁹) H. Hirt, Indogermanische Grammatik VI, S. 34 (J. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch, S. 120: heth. *karuḫariḫar* 'morgens'); J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Syntax, S. 41.

E. Schwyzer/A. Debrunner, Griechische Grammatik II, S. 70, bemerken zu Recht, daß der Akkusativ der Ausdehnung in der Zeit sich der Bezeichnung eines Zeitpunktes nähern kann. Im Hethitischen und Griechischen z. B. steht daher bei der Bezeichnung des Zeitpunktes der Dativ der Zeit: (*kuēdani* UD-ti) *apēdani* UD-ti '(an dem Tag, an welchem) an jenem Tage', *nekuz mehuni* 'am Abend' (J. Friedrich, S. 122; W. H. Held, The Hittite Relative Sentence, S. 16); *ἡματι τῷ ὄρε* ... (P. Chantraine, Grammaire Homérique, S. 81).

³⁰) R. Kühner/C. Stegmann, Ausführliche Grammatik II 2, S. 331.

quom kann hier kein maskulines Relativpronomen sein, da das Bezugswort ein feminines Substantiv, nämlich *tempestās*, ist. *quom* ist in Satz (9) also eindeutig Konjunktion mit der Bedeutung 'als'. Der ursprünglich auf maskuline Substantive bezogene Akkusativ der Zeit des Relativpronomens hat sich also verselbständigt und ist zur Konjunktion geworden. *quom* konnte dann auch ohne Bezugswort im übergeordneten Satz, also als Einleitewort von Temporalsätzen und nicht nur von Relativsätzen gebraucht werden.³¹⁾

Ist nun die Bedeutung 'als' des Neutrums des Relativpronomens idg. **iōd*, dessen Fortsetzung, wie erwähnt, im Indoiranischen u. a. 'als' bedeutet³²⁾, auf die gleiche Weise wie bei lat. *cum* entstanden, so muß nach einer neutralen substantivischen Zeitbezeichnung gesucht werden, von der ein Relativsatz abhängt. Ein Satz, in dem eine solche syntaktische Konstellation vorliegt, ist im Altindischen schon längst gefunden worden:

(10) RV 3,48,2a

yāj jāyathās tād āhar asya kāme
‘mśōh pīyūsam apibo giriṣṭhām

'Als du geboren wurdest, trankst du diesen Tag im Verlangen danach den auf dem Berge gewachsenen Rahm des Stengels.'³³⁾

yāj kann hier als Akkusativ Singular neutrum des Relativpronomens auf den neutralen substantivischen Zeitbegriff *āhar* 'Tag' im Hauptsatz bezogen und das Satzgefüge so auch mit 'Welchen (Tag) du ge-

³¹⁾ Auch temporal-explicitiv wird alat. *quom* verwendet: Plautus, *Mostellaria* 470 *septem menses sunt, quom in hasce aedis pedem nemo intro tetulit* 'sieben Monate ist es her, daß in dieses Haus niemand seinen Fuß hinein setzte'. Derartige Sätze vermitteln zwischen alat. *quom* 'als' und dem explicitiven *quom* 'daß' wie in: Plautus, *Bacchides* 337 *istuc sapienter saltem fecit filius, quom diviti domini aurum id servandum dedit* 'dies hat dein Sohn wenigstens klug gemacht, daß er das Gold einem Reichen zur Aufbewahrung gab' (R. Kühner/C. Stegmann, Ausführliche Grammatik II 2, S. 329, 333). Sätze wie *iam diu est quod ...*, die eine Umdeutung von 'als' zu 'daß' ermöglichen, finden sich im RV nicht.

³²⁾ Wie bemerkt, bedeutet auch heth. *kuit* 'als'.

³³⁾ H. Hettrich, *Untersuchungen*, S. 411, nach K. F. Geldner. Auch B. Delbrück, *Vergleichende Syntax* III, S. 332, und ihm folgend R. Schmitt-Brandt (Anm. 34) betrachten diesen Satz als Muster für die in voreinzelsprachlicher Zeit erfolgte Umdeutung von relativischem zu konjunktionalem **iōd*. H. Hettrich, S. 411 f. Anm. 209, wendet gegen diese Auffassung ein, daß in den restriktiven Relativsätzen des RV bei Voranstellung des Relativsatzes und Korrelativum im Hauptsatz der Nukleus normalerweise im Relativsatz steht (S. 579). Hettrichs Einwand ist jedoch nicht stichhaltig, da es hier nur darum geht, die Verbindung neutrales substantivisches Bezugswort + Relativsatz mit einem Relativpronomen im Akkusativ für eine altindogermanische Sprache nachzuweisen.

boren wurdest, diesen Tag trankst du ...³⁴⁾ wiedergegeben werden. Wie im Lateinischen war im Altindischen *yād* aber auch dann verwendbar, wenn das Bezugswort kein Neutrum war. In Satz (11) ist das Bezugswort *pratnāthā* 'vormals' für den mit *yād* eingeleiteten Nebensatz ein Adverb:

(11) RV 2,17,1

tād asmai nāvyaṃ angirasvād arcata
śūsmā yād asya pratnāthodhrate
vīśvā yād gotrā sāhasa pāriṣṭā
māde sōmasya dṛmhitāny ārayat

'Singet ihm dieses (Lied) als neues wie die Angiras, damit sich wie vormals sein Schnauben rege, als er mit Gewalt all die eingeschlossenen Kuhherden, die festverschlossenen im Somaraus schaffte.'³⁵⁾

In solchen Sätzen war also *yād* zur Konjunktion geworden und von da aus wie lat. *quom* dann auch in adverbialen Temporalsätzen ohne Bezugswort im Hauptsatz³⁶⁾ verwendbar³⁷⁾.

Aus der Betrachtung der Gebrauchsweisen von lat. *cum* und ai. *yād* 'als' hat sich somit folgendes ergeben: Es wurden Beispielsätze gefunden, in denen ein Relativpronomen zu einer Konjunktion umgedeutet werden konnte. Die Bedingung dafür war, daß sich der Akkusativ des Relativpronomens auf einen substantivischen Zeitbegriff im übergeordneten Satz bezog und Bezugswort und Relativpronomen im Genus übereinstimmten. Was nun das Alter der Umdeutung einer Form des Relativpronomens zur Konjunktion mit der Bedeutung 'als' angeht, so ist nicht sicher, ob diese Umdeutung bereits für das Indogermanische angenommen werden muß. Wegen der auch in anderen Fällen beobachtbaren semantischen Parallelität von Bezugswort und Relativsatz³⁸⁾ liegt ein Übergang eines Relativpronomens

³⁴⁾ R. Schmitt-Brandt, in: *Indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft*, S. 136.

³⁵⁾ H. Hettrich, *Untersuchungen*, S. 410 f.

³⁶⁾ Unwahrscheinlich K. Brugmann, *Kurze vergleichende Syntax*, S. 664: lat. *quod* sei nach dem Vorbild von *primum* zu *quom*, *cum* umgebildet worden.

³⁷⁾ Vgl. RV 1,32,13c

īndraś ca yād yuyudhāthe āhiś co-
tāparībhyo maghāvā vī jigye

'Als Indra und die Schlange gekämpft hatten, ist der Herr der Gaben Sie-
ger geblieben auch für alle Zukunft.'

(Übersetzung nach P. Thieme, *Gedichte*, S. 28; H. Hettrich, *Untersuchungen*, S. 335).

³⁸⁾ Zu den Relativsätzen, die als Konjunktionalsätze verstanden werden können, gehören außer Fügungen wie *zu der Zeit*, *zu der (als)* auch *auf die Art*, *auf*

zu einer Konjunktion der Bedeutung 'als' so nahe, daß er in verschiedenen indogermanischen Einzelsprachen unabhängig voneinander erfolgen kann. Das jedenfalls hat die Betrachtung der Gebrauchsweisen von alat. *quom* und ai. *yád* gezeigt, deren Entwicklung zur Konjunktion 'als' an den Beispielsätzen noch unmittelbar verfolgt werden konnte³⁹).

Anders verhält es sich bei der Bedeutung 'daß' von indoiran. *yád*, *yať*, griech. *ὅ*, lat. *quod*, die, wie ausgeführt, allein in Explikativsätzen in allen behandelten Sprachen vorkommt. Daher sind zur Erklärung der Umdeutung des Relativpronomens in eine Konjunktion der Bedeutung 'daß' die Explikativsätze als Ausgangspunkt zu nehmen. Doch befinden sich unter den Belegen keine Explikativsätze, die unmittelbar einem Relativsatz gleichgesetzt werden können⁴⁰). Um

die (wie), in dem Maß, in dem (wie), an dem Ort, an dem (wo) (Ch. Lehmann, Der Relativsatz, S. 318 ff.; H. Hettrich, Untersuchungen, S. 298 ff.).

³⁹) Die meist temporal verwendete Konjunktion griech. *ὅτε* (ion., att., ark., kypr.), *ὄτα* (äol.), *ὄχα* (dor.) 'wenn, da' erklärt sich allerdings ebenfalls am einfachsten durch die Annahme, daß an die Fortsetzung des Relativpronomens (idg. **jo-*) eine Partikel *-τε*, *-τα*, *-χα* angetreten ist (H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch II, S. 440). Gegen die unmittelbare Gleichsetzung mit griech. *ὅ τε* 'daß' spricht jedoch, daß die Bedeutung 'als' bei *ὅ* und *ὄτι* 'daß' fehlt. Wie im Falle von lat. *cum* dürfte es sich bei griech. *ὅτε* demnach am ehesten um eine einzelsprachliche Entwicklung handeln. Die Bedeutung 'als' von indoiran. *yád*, *yať* und griech. *ὅτε* ist so wohl kein gemeinsames Erbe (vgl. K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik, S. 665, zum Altindischen). Weniger überzeugend ist J. Wackernagel, KZ 67 (1942) S. 1 ff., Gleichsetzung von griech. *ὅτε* mit ai. *sá ca* 'wenn (der)' in *sá ced* < *ca-id* 'wenn' in der Verbindung *ὡς ὅτε* (*πύργος*) 'wie ein Turm'; denn Beispiele mit einem solchen *ὡς ὅτε* in Verbindung mit einem Nominativ Singular maskulinum sind selten (E. Schwyzer/A. Debrunner, Griechische Grammatik II, S. 648 Anm. 2).

⁴⁰) Nach Ch. Lehmann, Der Relativsatz, S. 154, H. Hettrich, Untersuchungen, S. 400, unterscheidet sich eine Fügung wie *das Faktum, das nicht zutrifft* mit Relativsatz syntaktisch von der explikativen Fügung *das Faktum, daß es nicht zutrifft* durch den unterschiedlichen Satzgliedstatus des Einleitewortes. Eine Umdeutung eines Relativsatzes zu einem Explikativsatz erscheint jedoch möglich im Falle von *Das weiß ich, was sie miteinander gesprochen haben.* > *Das weiß ich, daß sie miteinander gesprochen haben.* Voraussetzung für eine solche Umdeutung ist allerdings, daß ein pronominales Bezugswort des Relativsatzes vorhanden ist und daß die Wertigkeit des Verbs des Nebensatzes ein nur fakultatives Akkusativobjekt vorsieht (vgl. oben). Verben, die sowohl absolut als auch mit einem pronominalen Akkusativobjekt verbunden werden können, sind wahrscheinlich Verben der „Kommunikation“ (*sprechen*), Verben der Gemütsstimmung (*jamern*) (C. Gaedicke, Der Accusativ, S. 66 ff.; B. Delbrück, Altindische Syntax, S. 173 f.; H. Happ, Grundfragen, S. 51). Umfassende Untersuchungen über die Va-

eine Möglichkeit aufzuzeigen, wie die bezeugten Explikativsätze aus Relativsätzen herleitbar sind, müssen vielmehr vier verschiedene Schritte angenommen werden:

Als erstes sind Konstruktionen mit Explikativsätzen zu betrachten, in denen sich der Explikativsatz nicht wie in den Beispielen (1) bis (4) auf das Subjekt, sondern auf das Objekt des Hauptsatzes bezieht. Das als Bezugswort fungierende Objekt ist in den beiden folgenden Sätzen ein Abstraktum:

(12) RV 1, 131, 4

*vidús te asyá vīryásya-pūrāvah
pūro yád indra śaradīr avātirah*
'die Puru kennen diese Heldentat von dir, daß du die herbstlichen Burgen niederwarfst.'⁴¹)

(13) Ilias A 411 f.

*γνῶ δὲ καὶ Ἀτρεΐδης [...]
ἦν ἄτην, ὃ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτεισεν*
'und es erkenne auch der Atride [...] seine Verblendung, daß er den besten der Achaier für nichts geachtet hat'⁴²)

Wie können nun derartige syntaktische Strukturen zustande gekommen sein? Ein Verb des Wissens oder Erkennens wurde zunächst mit einem Objekt in der Form einer nominalen Fügung oder eines Nomens verbunden. Daraufhin wurde das Objekt ein zweites

lenz von Verben in den altindogermanischen Sprachen, die über die Arbeiten von H. Happ hinausgehen, stehen jedoch noch aus.

⁴¹) H. Rix, in: Festschrift, S. 734. Auch folgende Stelle gehört hierher:

RV 10, 40, 11 a

*ná táśya vidma tád u śú prá vocata
yúvā ha yád yuvatyāh kṣeti yóniṣu*
'Wir kennen das nicht, versprechet uns das fein, daß ein Jüngling im Schoße der Jungfrau ruhe!'

(Übersetzung nach K. F. Geldner). H. Hettrich, Untersuchungen, S. 225, übernimmt die Übersetzung von B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 327 ('Wir haben davon keine Kenntnis, sagt uns das wohl, ob der Jüngling auf dem Lager der Jungfrau ruht.') und betrachtet den Nebensatz als indirekten Fragesatz. Bei *yád* liege eine semantische Neuentwicklung vor, die im jüngsten Buch des RV aufkomme und danach in Belegen aus der vedischen Prosa in Erscheinung trete. Da aber – wie oben gezeigt wird – die Verbindung eines Verbs des Wissens mit einem abstrakten Substantiv und einem Explikativsatz die Konstruktionen *wissen + daß*-Satz, die den Ausgangspunkt für die Explikativsätze gebildet haben dürfte, voraussetzt und zudem auch sonst im Vedischen bezeugt ist, ist F. Geldners Auffassung der Textstelle vorzuziehen. *tád u śú prá vocata* wird so als Parenthese betrachtet.

⁴²) H. Rix, in: Festschrift, S. 733; P. Chantraine, Grammaire Homérique, S. 290.

Mal ausgedrückt, und zwar diesmal in der Form eines *daß*-Satzes. Daß Strukturen wie in Satz (12) und (13) so analysiert werden können, zeigt ein aus dem Altpersischen stammender Satz, in dem *taya* für 'daß' steht:

(14) DB I 52f.

mātayamām xšnāsātiy taya adam naiy Bərdiya amiy
'damit man mich nicht kenne, daß ich nicht Bərdiya bin'⁴³⁾

Hier ist das erste Objekt kein Abstraktum, das dann näher erläutert wird, sondern ein Personalpronomen der 1. Person, der Akk. Sg. *mām* 'mich'. Darauf folgt der mit *taya* eingeleitete *daß*-Satz als zweites Objekt.

Explikativsätze sind also wahrscheinlich auf die Weise entstanden, daß das Objekt zu einem Verb des Wissens oder Erkennens auf zweifache Weise, einmal nominal, das andere Mal als *daß*-Satz erscheint. Daraus folgt der zweite Schritt: Nach Verben des Wissens oder Erkennens ist zu erwarten, daß neben den komplizierten Explikativsatz-Konstruktionen auch die einfacheren Konstruktionen, nämlich *daß*-Sätze ohne Bezugswort, vorgekommen sind. Dies ist in der Tat der Fall; man vergleiche:

(15) Ilias P 623

γινώσκεις δὲ καὶ αὐτὸς ὃ τ' οὐκέτι κάρτος Ἀχαιῶν
'Du erkennst ja auch selbst, daß nicht mehr die Kraft ist bei den Achaiern!⁴⁴⁾

(16) Plautus, Asinaria 52

equidem scio iam, filius quod amet meus
istanc meretricem
'ich freilich weiß schon, daß mein Sohn jenes Freudenmädchen liebt'⁴⁵⁾.

Beim dritten Schritt kommen die Relativpronomina ins Spiel. Sollen Relativpronomina eine Umdeutung zu Konjunktionen der Bedeutung 'daß' erfahren haben, so müssen Verben des Wissens oder Erkennens auch mit Sätzen, die mit Relativpronomina eingeleitet werden, belegt sein. Auch dies trifft zu; man vergleiche etwa den indirekten Fragesatz:

(17) RV 1,164,37 a

ná vi jānāmi yád ivedám ásmi
'Ich verstehe nicht, was dem vergleichbar ist, wie ich bin.'⁴⁶⁾

Als viertes schließlich ist nach Fügungen zu suchen, in denen in der syntaktischen Konstellation Verb des Wissens oder Erkennens in Verbindung mit einem durch ein Relativpronomen eingeleiteten Nebensatz das Relativpronomen auch als Konjunktion der Bedeutung 'daß' aufgefaßt werden konnte. Zu diesem Zweck ist folgende Stelle aus der Ilias zu betrachten:

(18) T 143f.

ἄρα δέ τοι θεράποντες ἐμῆς παρὰ νηὸς ἐλόντες
οἴσουσ' ἄρα ἶδθαι ὃ τοι μενοεικέα δάσω

B. Delbrück⁴⁷⁾ hat den mit *ὃ* eingeleiteten Nebensatz als *daß*-Satz bestimmt. Dagegen übersetzt W. Schadewaldt die Stelle folgendermaßen: 'Und die Gaben sollen dir die Gefährten holen von meinem Schiff/Und bringen, daß du siehst, was ich dir dem Mut Zusagendes gebe.' Schadewaldt betrachtet also *ὃ* als Relativpronomen, doch ebenso gut möglich erscheint die Übersetzung nach Delbrück: '... daß du siehst, daß ich dir dem Mut Zusagendes gebe.'

Wieso ist nun zwischen Sätzen wie

- (19a) Du siehst, daß ich dir Schönes gebe. und
(19b) Du siehst, was ich dir Schönes gebe.

semantisch kein allzu großer Unterschied? Verben des Wissens oder Erkennens sind sogenannte faktive Verben; das heißt, der Sprecher setzt die Wahrheit der Aussage des vom faktiven Verb abhängigen Nebensatzes voraus. Faktive Verben aber können anscheinend sowohl mit *daß*-Sätzen als auch mit indirekten Fragesätzen, die mit dem Relativpronomen eingeleitet sind, verbunden werden⁴⁸⁾. Die Voraussetzung für die Grammatikalität von (19a) ist jedoch, daß die notwendigen Komplemente des Verbs des Nebensatzes vorhanden sind. Das bedeutet, daß bei einem Verb der Bedeutung *geben*, einem nach der Terminologie der Valenzgrammatik dreiwertigen Verb, außer dem Subjekt auch das Akkusativobjekt und das Dativobjekt realisiert sein müssen. Dagegen ist in einem Satz wie (20) z. B. keine Umdeutung möglich:

⁴⁶⁾ Vgl. H. Hettrich, Untersuchungen, S. 519.

⁴⁷⁾ Vergleichende Syntax III, S. 327.

⁴⁸⁾ Weitere faktive Verben sind: *bedauern*, *ignorieren*, *verübeln*, *im Gedächtnis behalten*, *in Betracht ziehen*, *klar machen*, *herausfinden*.

⁴³⁾ Vgl. B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 327.

⁴⁴⁾ Übersetzung nach W. Schadewaldt. Weitere Beispiele bei B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 326.

⁴⁵⁾ Nach J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Syntax, S. 573, ist ein mit *quod* 'daß' eingeleiteter Nebensatz nach einem Verbum sentiendi im Altlatein ein Sonderfall. Der Accusativus cum infinitivo wäre an der angegebenen Stelle zweideutig gewesen. In Anbetracht der altindischen und griechischen Konstruktionen kann hier jedoch durchaus Altes vorliegen.

(20 a) *Du siehst, was ich dir bringe.*

(20 b) **Du siehst, daß ich dir bringe.*

Ein Verb der Bedeutung 'bringen' fordert ein obligatorisches Akkusativobjekt.

Nachdem nun der Akkusativ Singular neutrum des Relativpronomens zur Konjunktion der Bedeutung 'daß' umgedeutet war, konnten ohne weiteres Verben des Wissens oder Erkennens außer mit einem nominalen Objekt auch mit einem *daß*-Satz verbunden und so explikative Konstruktionen gebildet werden, wie Satz:

(13) Ilias A 411 f.

γνῶ δὲ καὶ Ἀτρεΐδης [...]

ἦν ἄτην, ὃ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτεισεν

'und es erkenne auch der Atride [...] seine Verblendung, daß er den besten der Achaier für nichts geachtet hat.'

Für die Frage nach der Basiskategorie TEMPORAL als Basis von konjunktionalen Bedeutungen ist somit festzuhalten, daß bei keinem der vier angenommenen Schritte die Bedeutung TEMPORAL eine Rolle gespielt hat. Es ist nun zu fragen, ob derartige Sätze wie die angeführten bereits für die indogermanische Grundsprache postuliert werden dürfen. Wie schon gesagt, gilt grundsätzlich, daß eine sprachliche Erscheinung dann als indogermanisch betrachtet werden kann, wenn sie in mindestens zwei indogermanischen Sprachzweigen bezeugt ist. Dies ist bei allen drei Konstruktionstypen der Fall: Das Altindische und Griechische gehen zusammen in dem Typ Verb des Wissens oder Erkennens mit zwei verschiedenen Objekten, von denen das eine als nominale Fügung und das andere als *daß*-Satz auftritt, und in dem Typ Verb des Wissens oder Erkennens, verbunden mit einem durch das Relativpronomen eingeleiteten indirekten Fragesatz. Dagegen haben den Typ Verb des Wissens oder Erkennens mit *daß*-Satz das Griechische und Lateinische gemeinsam⁴⁹). Ob-

⁴⁹) Nach B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 327 f., entspricht den Inhaltssätzen des Griechischen im RV nicht *yád*, sondern ein Akkusativ in Apposition: RV 1, 10, 10 *vidmá hí tvā vṣántamaṃ vājesu havanaśrútam* 'denn wir kennen dich als den stärksten, als den bei Kämpfenden Ruferhörenden'. Der Übergang vom Partizipium zum Konjunktionalsatz sei dabei entweder über einen Relativsatz ('sie kennen mich, der ich X. bin') oder über einen Kausalsatz ('sie kennen mich, weil ich X. bin') erfolgt. Der Typ Verb des Wissens oder Erkennens + *daß*-Satz muß aber auch im Vedischen bestanden haben (vgl. oben). Das postulierte Nebeneinander von Verb des Wissens oder Erkennens + *daß*-Satz oder Partizip findet sich jedenfalls im Griechischen. In dieser Sprache ist der explikative Gebrauch von *ὅ* der häufigste (K. Brugmann/A. Thumb, Griechische Grammatik, S. 647).

wohl im ältesten Altindischen die zuletzt genannte Konstruktion, nämlich Verb des Wissens oder Erkennens mit *daß*-Satz, fehlt, muß diese Konstruktion auch für das Vedische angenommen werden; die Explikativsätze setzen sie voraus. Aus all dem ergibt sich: Im Indogermanischen hat es aller Voraussicht nach ein Nebeneinander aller drei Konstruktionstypen gegeben⁵⁰).

⁵⁰) Eine weitere Quelle für die Umdeutung vom Relativpronomen zu einer Konjunktion der Bedeutung 'daß' sind mit einem Relativpronomen eingeleitete indirekte Fragesätze, die von einem unpersönlichen Ausdruck abhängen; vgl.

(1) *Es ist klar, was sie miteinander gesprochen haben.*

Es ist klar, daß sie miteinander gesprochen haben.

Unter den untersuchten Sprachen finden sich *daß*-Sätze nach unpersönlichen Ausdrücken im Altindischen, Griechischen und Lateinischen:

(2) ŚB 4, 1, 4, 6

tát tád avakṣiptám evá yád brāhmanò 'rājan'yáh syát

'so (daher) ist das ganz passend, daß ein Brahmane ohne König sei'

Ilias E 349

ἢ οὐκ ἄλις ὅτι γυναῖκας ἀνάγκιδας ἠεροπεύεις;

'Oder ist's nicht genug, daß du wehrlose Frauen verleitest?'

Ilias Ψ 670

ἢ οὐχ ἄλις ὅτι μάχης ἐπιθεύομαι;

'Oder ist nicht genug, daß ich schwächer bin in der Schlacht?'

(Übersetzung nach Schadewaldt). Der unpersönliche Ausdruck enthält hier ein prädikatives Adverb (K. Hoffmann, Aufsätze II, S. 340).

(3) Plautus, Aulularia 624

temerest, quod corvos cantat mihi nunc ab laeva manu

'Es ist ohne Grund, daß der Rabe mir jetzt von der linken Hand singt.'

quod könnte hier auch mit 'was' wiedergegeben werden. Im RV wird ein unpersönlicher Ausdruck mit einer Absolutivkonstruktion verbunden:

(4) RV 10, 34, 11

stríyaṃ dṣṣtvāya kitavāṃ tatāpa

'wenn er ein Weib gesehen hat, schmerzte es den Spieler'

(zu weiteren unpersönlichen Ausdrücken im Altindischen vgl. K. Hoffmann, Aufsätze I, S. 291). Daneben erscheint *yadi* 'wenn' als Einleitewort eines Nebensatzes nach einem unpersönlichen Ausdruck:

(5) RV 6, 34, 3

yádi stotārah śatāṃ yát saháśraṃ

gṛnānti gírvaṇasaṃ śāṃ tád asmaí

'Wenn hundert Sänger, wenn tausend den Lobliebenden preisen, so ist ihm das recht.'

(Übersetzung nach Geldner). Ein entsprechender Gebrauch findet sich im Griechischen:

(6) Odyssee χ 345

αὐτῷ τοι μετόπισθ' ἄχος ἔσσειται, εἴ κεν ἀοιδόν πέφνης

'Selbst wird es dir hinterdrein ein Schmerz sein, wenn du den Sänger tötest

...'

Hinzu kommt, daß der einer Relativsatzkonstruktion ferner stehende Typ des Explikativsatzes in der Funktion eines Subjekts wie in (1) außer im Altindischen und Griechischen auch im Avestischen und Lateinischen vorhanden ist und Explikativsätze, die an Objektstelle stehen⁵¹), eigentlich voraussetzt:

(1) RV 5,31,7a

*tád in nú te káranam dasma viprá-
-him yád ghnánn ójo átrámimithāh*

'Das war fürwahr dein Werk, du redkundiger Meister, daß du den Drachen erlegend an ihm deine Stärke gemessen hast.'

Schlußbemerkung

Nun kann die Frage beantwortet werden, ob die Basiskategorie TEMPORAL als Basis für weitere konjunktionale Bedeutungen, also für die Polyfunktionalität von Konjunktionen, ein Universale ist. Vergegenwärtigt man sich noch einmal den Gang der Untersuchung, so wurden aus dem Indoiranischen, Griechischen und Lateinischen Konjunktionen betrachtet, die formal mit dem Akkusativ Singular neutrum des Relativpronomens identisch sind und in allen

(Übersetzung nach Schadewaldt) (K. Brugmann, Die Syntax, S. 51; B. Delbrück, Vergleichende Syntax III, S. 29; H. Hettrich, Untersuchungen, S. 227; E. Schwyzer/A. Debrunner, Griechische Grammatik II, S. 646; R. Kühner/C. Stegmann, Ausführliche Grammatik II 2, S. 270; E. Hermann, NGWG (1926) S. 272 f.; vgl. auch K. Bayer/J. Lindauer, Lateinische Grammatik, S. 216 Anm. 1: *Quod mihi scribis tē crās ventūrum esse, bene accidit* 'Was du mir von deinem morgigen Kommen schreibst > daß du mir von deinem morgigen Kommen schreibst, trifft sich gut').

In der Absolutivkonstruktion bzw. in dem *wenn*-Satz der Sätze (4) und (5) werden überzeitlich gültige Einschätzungen abgegeben; dagegen liegt in dem Nebensatz von (6) Zukunftsbezug vor. Würde ein *daß*-Satz verwendet, so bezöge er sich auf einen zur Sprechzeit aktuell gegebenen Sachverhalt. Der folgende Satz zeigt, daß in bestimmten Kontexten nach unpersönlichen Ausdrücken, sowohl *daß*- als auch *wenn*-Sätze möglich sind:

(7) *Es ist skandalös, daß/wenn heutzutage noch Vorgesetzte in der Lage sein dürfen, ihre Macht auf diese Weise auszuspielen.*

(Genauerer dazu bei H. U. Schmid, Sprachwissenschaft 12 (1987) S. 265 ff.).

⁵¹) Auch R. Schmitt-Brandt, in: Indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft, S. 136, hat versucht, die Explikativsätze aus Relativsätzen herzuleiten. Ein Satz wie: RV 2,13,11 *supravācanām tāva vīra vīryām yád ékena krātunā vindāse vāsu* 'zu preisen ist, o Held, deine Heldentat, daß du mit einem Entschluß das Gut erwirbst' sei ursprünglich folgendermaßen konstruiert worden: '... die Heldentat welche ist: mit einem Entschluß erwirbst du das Gut'. Gegen diese Herleitung spricht jedoch der Akzent auf dem Verb *vindāse*, da dieser die mit *yád* eingeleitete Struktur als Nebensatz ausweist.

untersuchten Sprachen 'daß' und im Indoiranischen auch 'als' bedeuten. Die Bedeutung 'als' war aus syntaktischen Fügungen wie 'der Tag, an dem', 'der Tag, als' herleitbar; demgegenüber wurde für die Bedeutung 'daß' kein temporaler Ausgangspunkt gefunden; es wurde vielmehr folgender mehrstufiger Ableitungsmechanismus angenommen: Nach Verben des Wissens oder Erkennens hat es neben explikativen Konstruktionen auch mit *daß* und mit Relativpronomen eingeleitete Nebensätze gegeben, was durch das Material bestätigt wurde. Eine Umdeutung vom Relativpronomen zur Konjunktion *daß* war möglich, wenn die obligatorischen Valenzstellen des Verbs des Nebensatzes gefüllt waren. Während also im Falle der Bedeutung 'als' von indoiran. *yád*, *yač* durch den Bezug auf einen Zeitbegriff die Bedeutungskategorie TEMPORAL bei der Entstehung einer konjunktionalen Bedeutung beteiligt war, war dies bei der Bedeutung 'daß' von idg. **jod* und seiner Ersatzform nicht der Fall. Die Bedeutungskategorie TEMPORAL als Basis für die Polyfunktionalität von Konjunktionen ist somit kein Universale, das ausnahmslos gilt. Die Aussage, daß aus der temporalen Bedeutung andere konjunktionale Bedeutungen abgeleitet werden können, ist wahrscheinlich richtig; doch hat die Untersuchung der Bedeutung 'daß' der Konjunktionen indoiran. *yád*, *yač*, griech. *ὅ* und lat. *quod* ergeben, daß auch die Bedeutung 'was' als Grundlage für die Polyfunktionalität von Konjunktionen in indogermanischen Sprachen gedient hat.

Universität Regensburg
Inst. f. Germanistik
8400 Regensburg

Rosemarie Lühr

Literatur

- W. Abraham: Die Rolle von Trugschlüssen in der Diachronie von Satzkonnekto-
ren, in: Opuscula slavica et linguistica. Festschrift für A. Issatschenko, hg. von
H. D. Pohl/M. Salnikow, Schriftenreihe Sprachwissenschaft. Universität für
Bildungswissenschaften, Klagenfurt 1, Klagenfurt 1976, S. 11-72.
K. Bayer/J. Lindauer, Lateinische Grammatik. Auf der Grundlage der Lateini-
schen Schulgrammatik von Landgraf-Leitschuh, Bamberg/München 1974.
K. Brugmann: Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen, Berlin/
Leipzig 1925.
-: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Berlin/
Leipzig 1933.

- K. Brugmann/A. Thumb: Griechische Grammatik. Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre, Syntax, München 1913.
- P. Chantraine: Grammaire Homérique, II: Syntaxe, Collection de philologie classique 4, Paris 1963.
- B. Delbrück: Altindische Syntax, Halle an der Saale 1888 [1968].
-: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, III, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 5, Straßburg 1900.
- J. Friedrich: Hethitisches Elementarbuch, I: Kurzgefaßte Grammatik, 2. A. Heidelberg 1960.
- H. Frisk: Griechisches etymologisches Wörterbuch, II, Heidelberg 1970.
- C. Gaedike: Der Accusativ im Veda, Breslau 1880.
- K. F. Geldner [Übersetzung von]: Der Rig-Veda I. II. III. IV, Harvard Oriental Series 33. 34. 35, London/Leipzig 1951.
- H. Happ: Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen, Göttingen 1976.
- W. H. Held: The Hittite Relative Sentence, Language Dissertation 55, 1957.
- E. Hermann: Gab es im Indogermanischen Nebensätze?, KZ 33 (1895) S. 481-525.
-: Die subjektlosen Sätze bei Homer und der Ausdruck der Tätigkeit, des Vorgangs und des Zustands, NGWG (1926) S. 265-297.
- H. Hettrich: Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen, Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 4, Berlin/New York 1988.
- H. Hirt: Indogermanische Grammatik, VI: Syntax I: Syntaktische Verwendung der Kasus und Verbalformen. VII: Syntax II. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz, Indogermanische Bibliothek I 113, Heidelberg 1934, 1937.
- K. Hoffmann: Aufsätze zur Indoiranistik, I. II, hg. von J. Narten, Wiesbaden 1975, 1976.
- J. B. Hofmann/A. Szantyr: Lateinische Syntax und Stilistik. Mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik, Handbuch der Altertumswissenschaft II 2.2, München 1965.
- R. G. Kent: Old Persian. Grammar, Texts, Lexikon, 2. A. New Haven/Connecticut 1953.
- R. Kühner/B. Gerth: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Satzlehre II, 4. A. Hannover 1955.
- R. Kühner/C. Stegmann: Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, II: Satzlehre 2, Hannover 1914.
- Ch. Lehmann: Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Compendium seiner Grammatik, Language Universals Series 3, Tübingen 1984.
- H. Lüders: Varuṇa. Aus dem Nachlaß hg. von L. Alsdorf, I: Varuṇa und die Wasser. II: Varuṇa und das Rta, Göttingen 1951, 1959.
- R. Pasch: Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen, in: Sprache, Text, sprachliche Handlung, hg. von W. Motsch, studia grammatica 25, Berlin 1987, S. 119-161.
- H. Reichelt: Awestisches Elementarbuch, Indogermanische Bibliothek I 5, Heidelberg 1909.
- H. Rix: Abstrakte Komplemente im Urindogermanischen, in: Festschrift für O. Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday, ed. by B. Brogyanyi, Am-

- sterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV: Current Issues in Linguistic Theory 11, Amsterdam 1979, S. 725-747.
- W. Schadewaldt [Übersetzung von]: Homer, Die Odyssee, Hamburg 1970.
-: [Übersetzung von]: Homer, Ilias, Frankfurt am Main 1975.
- H. U. Schmid: Überlegungen zu Syntax und Semantik ergänzender *wenn*-Sätze, Sprachwissenschaft 12 (1987) S. 265-292.
- R. Schmitt-Brandt: Vergleich der indogermanischen Nebensatzkonstruktionen, in: Indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Akten der IV. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Bern, 18. Juli - 1. August 1969, hg. von G. Redard, Wiesbaden 1973, S. 125-141.
- E. Schwyzer/A. Debrunner: Griechische Grammatik. Auf der Grundlage von Karl Brugmanns griechischer Grammatik, II: Syntax und syntaktische Stilistik, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II, I 2, München 1966.
- St. Slónski: Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern, Phil. Diss. Leipzig, Kirchhain 1908.
- F. Sommer: Vergleichende Syntax der Schulsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Lateinisch) mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen, 2. A. Leipzig/Berlin 1925.
- R. Sternemann: Temporale und konditionale Nebensätze des Hethitischen, MIO 11 (1965) S. 231-274, 378-415.
- O. Szemerényi: Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, Darmstadt, 3. A. 1989.
- P. Thieme [Übersetzung von]: Gedichte aus dem Rig-Veda. Aus dem Sanskrit übertragen und erläutert, Stuttgart 1964.
- W. Vondrák/O. Grünenthal: Vergleichende slavische Grammatik, II: Formenlehre und Syntax, 2. A. Göttingen 1928.
- J. Wackernagel: Indogermanisch *-que* als alte Nebensatzleitende Konjunktion (Aus dem Nachlaß, hg. von J. Lohmann), KZ 67 (1942) S. 1-5 [= Kleine Schriften, I, Göttingen 1953, S. 257-261].
- A. Walde/J. B. Hofmann: Lateinisches etymologisches Wörterbuch, II, 5. A. Heidelberg 1972.